Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 19

Artikel: Der Gletschersturz an der Altels
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671478

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kratzte an der Mauer. Ulrich stürzte an den Eichenschrank, der voll Schüsseln und Gläser und Vorräte war, hob ihn mit übermenschlicher Kraft empor, schleppte ihn bis zur Tür, um sie zu verbarrikadieren. Dann türmte er alles, was es an Möbeln gab: Matratzen, Strohsäcke, Stühle übereinander und verstopfte die Fenster wie gegen einen Feind in bestürmtem Hause.

Aber jetzt fing der da draußen an, fürchterlich zu klagen und zu heulen, und der junge Mann antwortete mit demselben Schrei.

Tage und Nächte vergingen, und beide schrien und brüllten. Der draußen lief fortwährend um das Haus herum, kratzte an der Mauer mit den Krallen, mit solcher Gewalt, als wollte er sie einreißen, und der andere da drinnen folgte allen seinen Bewegungen, schlich, das Ohr an die Wand gelegt, gebückt umher und antwortete auf das Klagen draußen mit fürchterlichem Gebrüll.

Eines Abends hörte Ulrich nichts mehr, und er setzte sich nieder, so gebrochen von Müdigkeit, daß er sofort einschlief.

Als er aufwachte, wußte er von nichts, hatte keine klaren Gedanken, als ob sein Kopf leer geworden während dieses lähmenden Schlafes. Er hatte Hunger und aß.

*

Der Winter war zu Ende. Der Gemmipaß ward wieder frei. Und die Familie Hauser machte sich bereit, zum Wirtshaus hinaufzugehen.

Sobald sie oben auf der Höhe waren, bestiegen die Frauen das Maultier und sprachen von den beiden Männern, die sie jetzt wiedersehen sollten.

Sie wunderten sich, daß ein paar Tage vorher nicht einer von ihnen heruntergekommen sei, sobald nur die Straße passierbar geworden, um Nachricht zu geben von der langen Überwinterung.

Endlich sah man das Wirtshaus liegen. Es war noch von Schnee bedeckt und umgeben. Fenster und Tür waren verschlossen. Aus der Esse stieg ein wenig Rauch. Das beruhigte den alten Hauser. Aber als er herankam, sah er an der Schwelle ein großes, auf der Seite liegendes Tierskelett, das die Adler zerfleischt und abgenagt.

Alle betrachteten es.

„Das muß Sam sein, sagte die Mutter. Und sie rief:

„He, Kaspar!"

Von drinnen antwortete ein Schrei, ein schriller Ruf, wie der eines Tieres. Der alte Hauser rief noch einmal:

„He, Kaspar!"

Wieder klang derselbe Laut zurück.

Da versuchten die drei Männer, der Vater und die beiden Söhne, die Tür zu öffnen. Sie widerstand. Sie nahmen aus dem leeren Stall einen langen Balken als Mauerbrecher und rannten mit aller Gewalt dagegen. Das Holz krachte, gab nach, und die Bretter flogen in Stücken heraus. Dann klang ein mächtiger Lärm durch das ganze Haus, und sie sahen hinter dem zusammengebrochenen Schrank einen Mann stehen, dessen Haare ihm bis auf die Schultern fielen, mit einem Bart bis auf die Brust. Seine Augen leuchteten, seine Kleider waren in Fetzen.

Sie erkannten ihn nicht. Aber Louise Hauser rief: „Mutter, das ist ja Ulrich!"

Und die Mutter bestätigte es, daß es Ulrich sei, obgleich seine Haare weiß geworden.

Er ließ sie eintreten, er ließ sich berühren, aber er antwortete auf keine Frage, die man an ihn richtete. Man mußte ihn nach Leuk bringen, wo die Ärzte feststellten, daß er verrückt geworden sei.

Und nie hat jemand erfahren, was aus seinem Kameraden geworden.

Die kleine Hauser starb den folgenden Sommer an einer Art Auszehrung, die man der Kälte des Gebirges zuschrieb.

Der Gletschersturz an der Altels.

Daß in den uralten Sagen von verschütteten, über Nacht vereisten Alpweiden ein gut Stück Wahrheit steckt, erfuhr man recht eindringlich im Jahre 1895, als sich am Gemmipaß durch den Abbruch des Altels-Gletschers — eines echten Hängegletschers — und die dadurch erzeugte Gletscherlawine eine grauenhafte Katastrophe ereignete. Der hervorragende Schweizer Geologe Prof. Albert Heim verfaßte über dieses Ereignis eine Denkschrift, in der er die Ergebnisse seiner eingehenden Untersuchungen mitteilte; seiner Darstellung folgen wir, wenn wir uns heute dieses verheerenden Geschehnisses erinnern.

Es war nach einer langen Reihe heißer, schöner Tage, als man in der Morgenfrühe des 11. September 1895, zirka um 5 Uhr, im Hotel Schwarenbach mehrere Minuten lang anhaltendes donnerähnliches Getöse und heftigen Windstoß mit Zittern wahrnahm. Die Besitzerin des Hotels wurde davon geweckt und dachte an ein

Erdbeben. Die Kellnerin war schon auf, und durch den Gemmiweg hinauseilend, sah sie im Halbdunkel noch eine weißliche, wolkenähnliche Masse von der Altels hinabfahren. Vier Waldarbeiter, die ausnahmsweise und zu ihrem Glücke nicht in den Hütten der Spitalmatte, sondern in Schwarenbach übernachtet hatten, brachen nach dem Arvenwald an der Spitalmatte auf und kehrten bald mit der Meldung zurück, die ganze Alp samt einem Teil des Waldes sei zerstört. Ein Knecht eilte nach dem Gemmihotel auf der Paßhöhe, von wo die Unglücksbotschaft nach Leukerbad telefoniert wurde; ein anderer arbeitete sich über die Eistrümmerhaufen, um die Nachricht nach Kandersteg zu bringen, wo er um 9½ Uhr in großer Aufregung, naß und beschmutzt, anlangte.

Auch dort hatte man das Getöse und ein Erzittern wahrgenommen. Ein Mann von Frutigen, der um 5 Uhr Kandersteg passierte und gegen die Gemmi ging, sah hinter dem Gellihorn einen fürchterlichen Wirbelsturm mit mächtigen Staub- und Schneewolken und vernahm ein Tosen und Krachen wie von einem Erdbeben. Reisende, die über die Gemmi wollten, trafen an jenem Morgen an den „Walliserkehren" ob Kandersteg alles mit Eisstaub weiß bepudert und mit Arvenzweigen überstreut.

Die verschüttete Spitalmatte, auf Bernerboden liegend, war Eigentum der Einwohnergemeinde Leukerbad, sowie einer Walliser Genossenschaft und war dieses Jahr mit 217 Stück Vieh bestoßen. So wurde denn in Leukerbad Sturm geläutet. Am frühen Nachmittag erschienen 30—40 Bewohner der betroffenen Wallisergemeinden auf dem Platze.

Er bot einen trostlosen Anblick wüster Zerstörung: ein sich auf zirka 3 km erstreckendes, schmutziges, kotiges Konglomerat von Eis- und Felsentrümmern, Schutt und Geröll. Zum Teil da und dort zerfetzt und entstellt darauf herumliegend, zum Teil darin begraben: 6 Menschen, 158 Stück Rindvieh, 9 Schweine, 1 Maultier, 1 Hund, 4 Alphütten — soweit materiell schätzbar 135,000 Fr. Gesamtschaden.

Der heute in hohem Alter stehende Nationalrat Dr. Bühler aus Frutigen, der als Amtsperson auch auf der Unglücksstätte zugegen war, hatte schon vierzehn Tage vor dem Absturz ein Größerwerden eines schon bestehenden Gletscherschrundes wahrgenommen — ohne allerdings an die Möglichkeit einer solchen Katastrophe zu denken. Die Grundfläche des abgestürzten Gletscherstückes betrug zirka 180,000 Quadratmeter; bei einer mittleren Dicke von 25 m stürzten somit 4½ Millionen Kubikmeter Eis ab. Die Zeit, welche der Eisstrom brauchte, um die 3,200 Meter lange glatte Sturzbahn mit doppelter Schnellzugsgeschwindigkeit zu durchlaufen, betrug zirka eine Minute. Stundenweit wäre diese Gletscherlawine in ein ebenes Tal hinausgefahren. Da sich aber quer vor der Sturzbahn der Üschinengrat als eine Wand erhebt, die an der niedrigsten Stelle 400 Meter über die Talfurche emporsteigt, mußte die Lawine an dieser Wand hinaufbranden. Sie schlug denn auch 320 Meter hoch an diese hinauf, bekleisterte die ganze Wand mit Eiskonglomerat und schleuderte auch mehrere Stück Vieh, ein Maultier und Balken hier hinauf; dann stürzte die Brandungswelle auf den Lawinenstrom zurück. Viele Tiere wurden 500 bis 1000 Meter weit in einer Höhe von 250 bis 350 Meter durch die Luft geschleudert. Sie flogen, schon durch den Luftdruck getötet, vor der Lawine her wie die Herbstblätter vor dem Sturm. An anderen Stellen fand man später im Eiskonglomerat Fleischstücke, Eingeweide, Glieder usw. Die Energie, welche am Fuße der Sturzbahn in der Lawine noch vorhangen war, entsprach einer Jahresleistung von 1,350 Pferdekräften.

Erst nach dem Unglück erinnerte man sich nun, daß die Spitalmatte schon im Jahre 1782 durch eine Gletscherlawine verwüstet worden war; 4 Menschen, 65 Kühe, über 20 Ziegen und Schafe und 5 Schweine waren damals ums Leben gekommen. Sowohl Prof. Heim wie Prof. Forel kamen in ihren Untersuchungen zum Schluß, daß es sich bei diesen Gletscherabstürzen der Altels um eine periodische Erscheinung handle, die sich auch fernerhin wiederholen werde — wobei sich natürlich solche Verluste an Menschen und Tieren werden vermeiden lassen können.

Den heutigen Wanderer, dem die gerade in den klaren, fernsichtigen Nachsommer- und Herbsttagen überaus lohnende Gemmitour — eine der schönsten Paßwanderungen in der Schweiz — durch die Lötschbergbahn wesentlich erleichtert wird, erinnert auf der Spitalmatte eine Denktafel an eines jener gewaltigen Dramen der Alpenwelt, die anderswo in so manchen Sagen fortleben.

Blr.